Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 3

Artikel: Entgegnung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gedrillt bekommen. Zum erheblichsten Teil sind die neusüchtigen Eintagsschreiber für Vergröberungen verantwortlich und die Lehrer und Schreiber, die ihnen unterliegen und sie bedenkenlos nachahmen. E.

Entgegnung

Wir haben diesen Beitrag eines verdienten Mitgliedes veröffentlicht, weil er viele wertvolle Anregungen enthält, weil wir mit der Haltung des Einsenders grundsätzlich einverstanden sind und weil es gewiß anregend ist, einmal über den Gebrauch der beiden Verben „sterben" und „versterben" nachzudenken. Wir müssen aber den Ansichten des Verfassers über das Verb „versterben" widersprechen.

1. „Versterben" ist kein Modewort, das erst vor kurzem aufgekommen wäre. Es tritt bereits im Mittelhochdeutschen auf und ist seit Jahrhunderten verbreitet. Allerdings trifft man es im oberdeutschen Sprachraum seltener an, und es ist möglich, daß der Gebrauch des Verbs in der Schweiz verhältnismäßig jung ist. Wie die Wörterbücher zeigen, wird übrigens in fast allen Gebieten das Partizip „verstorben" häufiger gebraucht als die Grundform „versterben".

2. Auch der Begriff „sterben" erlaubt gewisse Verengungen und Abstufungen: „Absterben" z. B. veranschaulicht das allmähliche Verschwinden der Lebenskraft (es wird daher vor allem von Pflanzen und Körpergliedern gesagt, die nicht plötzlich, sondern langsam die Lebenskraft verlieren). Gelegentlich ist in der ältern Sprache auch etwa der Unterschied gemacht worden: „sterben" = im Sterben liegen und „ersterben" = den Tod finden. (Goethe im Götz: „Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben".) So hat auch die Zusammensetzung „versterben" eine Nebenbedeutung entwickelt: „Versterben wird von Personen in Beziehung auf die Überlebenden aufgefaßt", sagt Sanders 1872 in seinem Wörterbuch. Das heißt nach dem Trübnerschen Wörterbuch: „Versterben wird von Menschen gesagt, mit denen wir, solange sie lebten, eng verbunden waren (z. B. mein Vater ist verstorben) oder denen wir sonst Liebe und Ehrfurcht entgegen-

brachten (z. B. mein verstorbener Lehrer), während sterben ohne Gefühlsbetonung nur die Tatsache angibt." Aufschlußreich sind übrigens auch die weitern Ausführungen des Wörterbuches von Trübner: „Da unser Wort ‚in Beziehung auf die Überlebenden aufgefaßt' wird, sind Futur und Präsens wenig gebräuchlich; man sagt also, solange der Vater noch lebt, nicht: mein Vater wird bald versterben, sondern: er wird sterben, auch nicht: er verstirbt in den nächsten Tagen, sondern er stirbt."

Weil die Zusammensetzung „versterben" erlaubt, den Vorgang des Sterbens und ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Verschiedenen in einem Wort auszudrücken, ist es eine wertvolle Bereicherung des Wortschatzes; wir können es nicht als eine Vergröberung erachten.

Der Schriftleiter

Die Rechtschreibung in der Bundesrepublik

Die Ständige Konferenz der Kultusminister in den westdeutschen Länderregierungen befaßte sich auf ihrer letzten Tagung in Bonn mit der deutschen Rechtschreibung. Sie stellte fest, „daß allgemein die Anpassung der deutschen Rechtschreibung an den gegenwärtigen Stand der Sprachentwicklung gefordert und die Notwendigkeit gewisser Änderungen anerkannt werde. Die Unsicherheit auf dem Gebiete der Rechtschreibung beginne nun in den letzten Jahren größer zu werden, nicht zuletzt dadurch, daß neue Wörterbücher und Lehrbücher herausgegeben wurden, die nach andern als den amtlichen Regeln bearbeitet wurden. Die Ständige Konferenz der Kultusminister bestätigte ihren bereits 1950 gefaßten Beschluß, wonach auf dem Gebiet der Bundesrepublik die in der Rechtschreibereform von 1901 und den spätern Verfügungen festgelegten Schreibweisen und Regeln für die Rechtschreibung auch heute noch gültig sind. In Zweifelsfällen seien die im ‚Duden' gebrauchten Schreibweisen und Regeln verbindlich".